

107  
Das Hellerlein.

Ein fremder Wandergast trat in ein Bauernhaus, und fand allda die Familie, den Vater mit Frau und Kindern in trüber Stimmung und in Trauerkleidern, denn ihnen war vor wenigen Wochen ein liebes und schönes Kind, ein Mädchen gestorben. Die Leute ließen den Fremden, der ihnen jedoch verwandt war, an ihrem Mittagsmahle Antheil nehmen. Man setzte sich nach gesprochenem Gebete zu Tische, da schlug es zwölf Uhr. Und mit dem letzten Schläge der Uhr ging ganz leise die Stubenthüre auf, und es trat ein bleiches Kind herein in die Stube, grüßte niemand, sah sich nicht um, sprach kein Wort, sondern ging schwebenden Ganges in die Kammer. Niemand sprach ein Wort, und auch der Fremde fragte nicht, aber es überlief ihn ein Schauer.

Geschäfte hielten den Verwandten noch einen und den andern Tag im Orte und bei den Leuten, die ihn aufgenommen, fest, sonst wäre er lieber gegangen, denn am zweiten Tage zeigte sich dieselbe Erscheinung; das bleiche Kind kam zur Stubenthüre herein und ging schweigend in die Kammer — ohne daß die Leute es nur zu gewahren schienen. Dasselbe geschah am dritten Tage, da hielt der Fremde nicht länger an sich, sondern fragte: Ei saget doch, was ist das für ein Kind,